



Mit der Strömung

Mit der Strömung

Die ersten Zeilen die ich damals in diesen Auen verfasste, standen wirklich unter dem Einfluss, ja Ein-fluss, frühherbstlicher Strömungsverhältnisse.

Kein Gedanke, kein Gefühl von Störungen, oder gar Eindringlingen in meine seicht abfallenden Uferverhältnisse.

Mal schaute jemand herüber vom entfernten, parallel verlaufenden Sandweg; doch Annäherungen blieben ausgeschlossen – zu abweisend mein Minenspiel, das genau betrachtet, kein Spiel zuliess, sondern eine von Gesicht umrandete Zornesfalte darstellte.

Die Körperhaltung verblieb in einem ausgemachten Spannungszustand, so dass jede weitere Krümmung das Ergebnis eines unter lautem Entlastungsknall vollzogen Reissens der Rückenstrecker zur Folge gehabt haben würde.

Nur der Fluss hielt dem Stand, brachte Geschmeide und bewegte in seinem Spiegelbild diese zu einem Bogen gekrümmte Gestalt, dieses steingewordene Antlitz; er mischte es neu und in den kostbarsten Momenten erkannte ich ein Staunen, ein Lachen und - Anmut.

Menschen spüren zumeist, wenn der Bogen zu überspannen droht.

Und so bildete sich ein nicht bezeichnetes Sperrgebiet, ein Cordon Solitaire, mit ausreichend Freiraum für weitschweifende Gedankengänge, die das Zeug dazu haben die Ewigkeit zu vermessen.

Die sanfte Wellenhaut des Flusses, geschminkt mit ungezählten Reflektionen - und eine jede, die mein Auge erreichte, wurde mir wiederrum zu einem inneren Springquell der Inspiration, die ich ungefiltert zu Papier brachte.

Nun jedes Refugium erfährt irgendwann den Moment des Sündenfalls, die Begegnung mit ersten Verböten einer Aussenwelt, die sich anschickt einen Platz einzunehmen um zu bleiben.

So erscheint er, zwangsläufig, der Eindringling, der die Segnungen einer Landschaft wohlmöglich noch wahrnimmt, ihren Frieden erspürt und ihn dennoch bricht, sei es aus Gier, sei es aus der Dumpfheit begrenzter Einsichten heraus. Man kennt sie doch: die Cortez', Livingstones, Hillarys, da Gamas, Marco Polos und natürlich: von Humboldt!

Entdecker, Forscher vermeintlich – im Eigentlichen aber Türöffner des Elends, der Masslosigkeit und Wegbereiter abscheulicher Kohorten, die sich den gebahnten Trampelpfaden anvertrauen.

So geschah es an einem der letzten Septembertage. Da die Zeit sich unter dem Eindruck der Ereignisse zu stauchen begann, kann ich nicht mehr erinnern, wann der zunächst unbemerkte Zutritt erfolgte.

„Wen haben wir denn hier?“ Wen-haben-wir-denn-hier-? Niemals zuvor ist mir eine Frage schneidender durch Leib und Herz gefahren, als dieser kopfstimmig, mit einem Nicken vorgetragene Auftakt zu einer Inquisition in den Dünen. Der Eroberer stand seitlich hinter mir. Der Fluss verhartete in seinem Bett, als könne jedes weitere Strömen das sich gerade abzeichnende Unheil weiter befördern.



Mit der Strömung

Der Blick über die Schulter offenbarte mir die phonetisch schon angedeutet Misere in Gestalt eines schmatzenden, geistigen Feistlings. Die Farbe seiner Zähne glich der Patina eines ältlichen Murmeltieres. Trübe fixierte mich ein Paar fischglasiger Augen.

An einem solchen Punkt angelangt geht es ums Ganze, dem Schutz heiliger Ordnung und ihrer Werte.

„Wir haben hier einen Vertreter der seltenen Art, die es am auskömmlichsten damit hat, wenn sie völlig ungestört den Lauf der Zeiten kartographieren kann!“ Meine Entgegnung kam verzögert, doch mit jenem Nachdruck, der mir vergewisserte, dass ich mindestens ein Sprachrohr der genannten Ordnung bin und diese sich unzweifelhaft meiner Stimme bedient hatte.

Umso greller der Schein seiner aufgerissenen Augen, als habe er eine Entdeckung gemacht, die sein jämmerliches Dasein in ihr glückseliges Gegenteil verwandeln könnte.

Ein Sprühnebel von Speichel glitzert im Herbstgold auf, Aerosole benetzen meinen Handrücken: prustend mit wieherndem Ausklang stochert sein Gelächter, wie ein vergiftetes Florett in der Luft herum.

Ob ich denn beim Kartographieren der Zeiten meinen eigenen Schaltplan verlegt habe?

Sein Florett nahm wieder Schwung auf. Aerosole drangen mir in die Atemwege. Nun war es spürbar: Lange würde ich seinen Attacken nicht mehr standhalten, schon begonnen die Gifte des Fremden mich zu schwächen.

„Also Kartenmeister, wie wär es damit hier mal den Platz in Ordnung zu bringen?“

In Ordnung...zu bringen.

„Ich werde dem Platz seine ursprüngliche Ordnung zurückgeben“
Florettstichelnd versuchte er mich anzutreiben.

Das Fischmesser mit goldenem Stahl im sich neigenden Licht ging in den Kampf mit dem Florett. Die Aerosole verdickten sich in einem gesprühten Rot, prustend aus seinem aufgesperrten Rachen. Das Gurgeln des Flusses schien er zu imitieren;
dann: Ruhe, wieder alte Strömungsverhältnisse.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).